

Dynamik von Armut und Erwerbslosigkeit im Kontext von Familie

Turbulenzen im Abhängigkeitsgeflecht von Familie

Sonja Fehr

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Der exkludierte Rand der Gesellschaft: Subjektive Potentiale zur Reintegration über Arbeit«

Unsere Gesellschaft ist seit einiger Zeit mit dem Phänomen einer „Infantilisierung von Armut“ (Hauser 1989: 126) konfrontiert. Studien haben einen Trend zu wachsender und mittlerweile auf hohem Niveau stagnierender Kinderarmut bestätigt (vgl. u. a. BMAS 2013). Da Kinder nicht selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen können, spiegelt ihre Armut die Armut der sie Ernährenden¹ wider. Bis heute übernehmen Familien zentrale Aufgaben der Reproduktion von Individuum und Gesellschaft. Insbesondere erfüllen sie ökonomische Funktionen (Esping-Andersen 1999: 45 f.), indem sie für ihre Mitglieder einstehen, wenn diese ihre Existenzsicherung nicht aus eigener Kraft gewährleisten können. Aktuelle Schwierigkeiten Familienmitglieder gegen Armut abzusichern, verweisen auf Lücken im *Abhängigkeitsgeflecht von Familie, Markt und Staat*. Armut entsteht vor allem dann, wenn aufgrund von Erwerbsunfähigkeit, Arbeitslosigkeit und Trennung wenige Familienmitglieder zum gemeinsamen Budget beitragen können. Hier setzt die Studie mit dem Ziel an, Familien- und Armutsforschung zu verbinden.

Das Phänomen hoher familialer Armut in Deutschland (OECD 2014) verdeutlicht die ‚dialektische Paradoxie‘ (Heimann 1980: 168) einer wohlfahrtsstaatlichen Praxis, die sich zwischen Arbeitsmarktintegration und Armutsbekämpfung manifestiert (Fehr 2016: 149). Wohlfahrtsstaaten gewährleisten einerseits innerhalb des Leitbildes der sozialen Marktwirtschaft eine arbeitsmarktexterne materielle Sicherung und haben andererseits die Funktionsfähigkeit des Arbeitsmarktes im Auge zu behalten. Die staatliche Garantie arbeitsmarktexterner Sicherung steht unter arbeitszentrierten Vorbehalten, die sicherstellen sollen, dass die Arbeitsmotivation der erwerbsfähigen Familienmitglieder intakt bleibt (vgl. Vobruba 2007: 55): Wer arbeiten kann, soll auch arbeiten.

¹ Die Begriffswahl „Familiernährende“ wird genderneutral als Oberbegriff zur Benennung von Männern und/oder Frauen benutzt. Männer werden explizit als „Familiernährer“ und Frauen als „Familiernährerinnen“ benannt.

Ob hierin ein Widerspruch vorliegt, soll im Weiteren anhand der forschungsleitenden Frage untersucht werden, *welchen Einfluss familiäre Armut auf die Erwerbsintegration arbeitsloser Familienernährnder hat*. Zunächst werden mit dem Armutsfallentheorem, der dynamischen Armutsforschung und der Exklusionsforschung konkurrierende theoretische Annahmen zum Verhalten arbeitsloser Familienernährnder vorgestellt, aus denen sich widersprüchliche Implikationen ableiten. Im empirischen Teil präsentiert die Studie Ereignisdatenanalysen zum Zusammenhang von familiärer Armut und Arbeitslosigkeit, die sowohl Hinweise auf eine hohe Dynamik als auch auf Desintegrationsprozesse geben.

Theoretische Annahmen zum Zusammenhang von Armut und Arbeit

Es ist strittig, ob familiäre Armutslagen als überwindbare Phase erhöhter ökonomischer Risiken oder als andauernde Desintegrationsprozesse einzustufen sind.² Einerseits betonen Vertreter/innen der *dynamischen Armutsforschung* im Rekurs auf die Individualisierungsthese (Beck 1986) das Phänomen einer Verzeitlichung und Entgrenzung von Armut (u. a. Bane, Elwood 1986; Leibfried et al. 1995). Armut wird als Phase im Lebenslauf Familienernährnder konzeptioniert, die mit Ereignissen wie dem Verlust eines Arbeitsplatzes, der Auflösung einer Partnerschaft oder der Geburt eines Kindes verbunden ist. Die Familienernährnder bleiben, so die These, auch in prekären Lebenslagen handlungsfähig und finden selbstkontrolliert aus prekären Lagen heraus. Als entscheidend erweise sich die subjektive Deutung der eigenen Lage, zu deren Erklärung auf Copingtheorien zurückgegriffen wird (Bude, Lantermann 2009). Andererseits werden sowohl im Armutsfallentheorem als auch in Theorien sozialer Exklusion die Mechanismen einer durch Arbeitslosigkeit indizierten Spirale sozialer Desintegration betont – allerdings unter konträren Vorzeichen: Im *Armutsfallentheorem* der neoklassischen Arbeitsmarkttheorie wird angenommen, das Verhalten Arbeitsloser resultiere aus einer subjektiv rationalen Abwägung von Kosten und Nutzen der Aufnahme einer Erwerbsarbeit (vgl. Mankiw 1998; Vansteenkiste et al. 2005). Insbesondere Erwerbslose mit familiären Bindungen ließen sich durch staatliche Transferleistungen dazu verleiten, keine Suchanstrengungen auf dem Arbeitsmarkt anzustellen und freiwillig im Grundsicherungsbezug zu verbleiben. Denn die so gewonnene Zeit könnten arbeitslose Mütter und Väter in Beziehungs-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit investieren (Schulze 2008). Doch ständen dem kurzfristig rationalen Kalkül nicht bedachte langfristige Folgen gegenüber: Durch eine Entwertung individuellen Humankapitals reduzierten sich peu à peu die Chancen einer Wiederbeschäftigung. Die Erwerbslosen gerieten durch ihr sozialpolitisch forciertes Verhalten in eine *Falle* (vgl. Gregg et al. 1999; Pearson, Scarpetta 2000).

Demgegenüber verweisen Vertreter/innen von *Theorien sozialer Exklusion* (Paugam 1996; Gallie 1999; Kronauer 2010) auf institutionalisierte Machtverhältnisse, die Desintegrationsprozesse in Gang setzen und halten, sowie strukturelle Barrieren, die Arbeitslosen den Weg in Erwerbsarbeit versperren. Druckmittel zur Arbeitsaufnahme führten zur Kopplung zweier Exklusionsformen: Zur Ausgrenzung aus der Wechselseitigkeit der gesellschaftlichen Arbeitsteilung komme der Verlust materieller Teilhabemöglichkeiten hinzu (vgl. Kronauer 2010: 247f.). Folgt man den Annahmen, kann eine Erhöhung des sozialen und ökonomischen Drucks auf Familien die sozialen Teilhabemöglichkeiten ihrer Mitglieder verringern. Arbeitslosigkeit kann über Marginalisierungsprozesse der psychischen Überlastung, Unterversorgung, Beschämung und Stigmatisierung in eine Spirale der Exklusion führen (Gallie et al. 2003).

² Eine vertiefende Mikrofundierung konkurrierender Annahmen zur Dynamik von Armut erfolgt in Fehr (2017: 178-205).

De-Familialisierung und Re-Kommodifizierung

Zu beobachtende Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesse familialer Lebensformen (vgl. Peuckert 2012) stehen im engen Zusammenhang mit voranschreitenden Expansionen der Erwerbssphäre (Voß, Pongratz 1998). Durch Herauslösung ihrer Mitglieder aus Solidaritätszwängen wandeln sich Familien von stabilen „Notgemeinschaften“ zu fragilen „Wahlverwandtschaften“ (Beck-Gernsheim 1994), die sich seit einiger Zeit in einer Entkopplung von Konstruktionen der Nachkriegsepoche manifestieren. Stetig zunehmende Erwerbsquoten der Frauen verweisen auf die Abhängigkeit individueller Selbstbestimmung von einer Beteiligung am Arbeitsmarkt (Beck-Gernsheim 2008).

In Konfrontation mit der instabilen Gestalt von „Familie als Herstellungsleistung“ (Beck-Gernsheim 1994; Jurczyk 2009) in Kombination mit hohen familialen Armutsrisiken stehen den wohlfahrtsstaatlichen Institutionen zweierlei Strategien offen (vgl. Ostner 2010): Die De-Familialisierung ökonomischer Risiken, also eine Verringerung des Grads individueller Abhängigkeiten von der Solidarität der Familienmitglieder, und die De-Kommodifizierung von Arbeitsrisiken, also eine Befreiung der Lebenschancen der Familien von Marktkräften. In Bezug auf Strategien der De-Familialisierung wird unentschlossen agiert. Einerseits wurden über die Beibehaltung des Ehegattensplittings, die Einführung eines Betreuungsgeldes und die im zweiten Sozialgesetzbuch festgelegte Verpflichtung zur gemeinschaftlichen Ökonomie Anreize zur Familialisierung gesetzt. Andererseits unterstützt die Familienpolitik mit der Elterngeldreform, der Unterhaltsrechtsreform und einem Rechtsanspruch auf frühkindliche Förderung die Eigenständigkeit der einzelnen Familienernährenden. Deutlich beobachtbar ist indes ein voranschreitender Prozess der Re-Kommodifizierung (Bonoli et al. 2000). So ging es der Hartz-Kommission einst explizit darum, mehr „Anreiz für die Aufnahme von Arbeit“ (Bundesregierung 2004: 5) zu schaffen und auf eine möglichst hohe Erwerbsbeteiligung hinzuwirken. Familienernährnde sollen nicht durch eine komfortable Lebenslage dazu verlockt werden, dem Arbeitsmarkt fern zu bleiben. Familien im Arbeitslosengeld II-Bezug werden weitgehend von monetären Leistungen der Familienförderung ausgeschlossen. Neuerungen in der Familienpolitik, wie das Elterngeld und Verbesserungen der steuerlichen Absetzbarkeit, begünstigen erwerbstätige Familienernährnde mit mittleren und höheren Einkommen (Olk, Hübenthal 2009: 157). Infolge dieser Politik sind vor allem Kinder, die in sogenannten Hartz IV-Familien aufwachsen, von Einkommensarmut und Unterversorgungslagen betroffen (vgl. u.a. Lietzmann et al. 2011).

Armut und Arbeitslosigkeit im Kontext von Familie

Forschung zum Verlauf familialer Armut beschäftigt sich mit den Folgen von Ereignissen wie Arbeitslosigkeit, Geburten und Scheidungen auf die Lage von Familien (Andreß, Schulte 1998; Vandecasteele 2010). So laufen Paare bereits durch die Geburt eines Kindes Gefahr, in prekäre Lagen abzurutschen (Schulze 2008: 154). Junge Eltern und insbesondere Alleinerziehende sind länger auf Grundsicherungsleitungen angewiesen als andere Haushalte (Buhr et al. 2010; Lietzmann 2011; Schels 2011). Ein Ausstieg aus dem Grundsicherungsbezug ist meist an die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit gebunden (Achatz, Trappmann 2011), die wiederum stark vom partnerschaftlichen und institutionellen Betreuungsarrangement abhängt (Lietzmann 2011; Kraus 2014). Vor allem Arbeiterfamilien und alleinerziehende Mütter unterliegen der Gefahr einer Verfestigung von Armut (Groh-Samberg 2004).

Empirische Prüfungen des Zusammenhangs von Armut und Arbeit liefern widersprüchliche Ergebnisse (vgl. Fehr, Vobruba 2011). Einerseits werden negative Einflüsse eines niedrigen zu erwartenden

Erwerbseinkommens auf die Wahrscheinlichkeit eines Ausstiegs aus Arbeitslosigkeit festgestellt und ein geringeres Arbeitsangebot im unteren Lohnbereich beobachtet (Andreß, Strengmann-Kuhn 1997; Schneider, Uhendorff 2005). Die relative Höhe der Sozialleistungen hat aber offenbar keinen Einfluss auf den Ausstieg aus dem Sozialtransferbezug (Gangl 1998; Schwarze, Radeschall 2002; Wilde 2003). Andererseits weisen nationale und internationale Studien eine hohe Fluktuation unter den Bezieher/innen wohlfahrtsstaatlicher Leistungen nach (vgl. u.a. Walker 1994; Saraceno 2002; Gebauer 2007; Schels 2011). Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik werden teils als wirksam (Jacobi, Kluge 2007; Schneider et al. 2011) teils als unwirksam eingestuft (Bernhard, Wolff 2008, Dengler et al. 2013). Qualitative Studien unterstreichen den Eindruck, dass staatliche Interventionen „ins Leere laufen“ (Hirsland, Ramos Lobato 2010: 4; siehe auch Becker, Gulyas 2012). Im internationalen Vergleich wird Deutschland derweil ein besonders enger Zusammenhang von Arbeitslosigkeit und Armut bescheinigt (Gallie et al. 2003; Bradshaw, Chzen 2009; OECD 2014). Die vorliegende Studie schließt an diese Diagnosen an: Sie liefert einen Beitrag zur empirischen Erforschung des Zusammenhangs von Armut und Arbeitslosigkeit und greift dabei offensiv die Frage nach Exklusionstendenzen auf. Darüber hinaus forciert sie über die Frage nach der ökonomischen Funktion der Familie die Verknüpfung von Armuts- und Familienforschung.

Dynamik von Armut und der Erwerbslosigkeit

Wer in Wohlfahrtsgesellschaften von Armut³ spricht, greift meist auf ein relatives Konzept zurück.⁴ Armutslagen werden als Grad der Abweichung vom durchschnittlichen Lebensstandard innerhalb einer Gesellschaft definiert. Zudem ist den Armutskonzepten ein Bezug auf die Haushaltsebene gemeinsam, was eine solidarische Familienökonomie impliziert. Üblicherweise werden Haushalte, die weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens verdienen, als arm identifiziert. Im Rückgriff auf ein Verständnis von Armut als Bedürftigkeit (Simmel 2013) wird außerdem die Annahme vertreten, im Bezug staatlicher Unterstützungsleistungen liege der Kern von Armut. Coser (1992: 40) argumentiert, der Akt der Gewährung finanzieller Hilfe sei nur um den Preis einer Herabwürdigung zu haben. Eine Offenlegung der Zugehörigkeit zur Statusgruppe der Armen durch sozialstaatliche Maßnahmen, könnten Barrieren zur sozialen Teilhabe erhöhen (Becker, Gulyas 2012; Walker et al. 2013). *Sollten Mechanismen sozialer Exklusion wirksam werden, müssten sowohl Einkommensarmut als auch Hilfebedürftigkeit die Arbeitsmarktchancen der Familienernährenden negativ beeinflussen* (Hypothese 1a). Indes können ökonomische Engpässe und soziale Deklassierungen aus Perspektive der dynamischen Armutsforschung durch individuelles Coping überbrückt werden, ohne restriktiv auf langfristige biografische Perspektiven zu wirken. Familiäre Armutphasen werden hier als überwindbare Zeit erhöhter ökonomischer Risiken eingestuft. *Wenn die Annahme der dynamischen Armutsforschung zutrifft, müsste die Arbeitslosigkeit eine hohe Dynamik aufweisen* (Hypothese 1b).

Mit der vierten Hartz-Reform in 2005 wurde eine schrittweise Umstellung der deutschen Sozialpolitik vom fürsorgenden zum aktivierenden Wohlfahrtsregime komplettiert (Mohr 2012). Strategien zielen darauf ab, die Erwerbsintegration aller erwerbsfähigen Haushaltsmitglieder gleichermaßen zu fördern. Auch Mütter von Kleinkindern werden dazu motiviert, Erwerbs- und Betreuungsarbeit in Einklang

³ Eine ausführliche theoretische Fundierung zentraler Armutsdimensionen erfolgt in Fehr (2017: 137–158).

⁴ Der Abschnitt folgt teilweise dem Wortlaut in Fehr (2016: 155 f.).

bringen (vgl. Schwarzkopf 2009; Ostner 2010). Aktivierungsmaßnahmen sollen Erwerbslose möglichst rasch in den Arbeitsmarkt integrieren. Durch die Einführung der Figur ‚Bedarfsgemeinschaft‘ wurden Familienmitglieder mit gegenseitigen Unterhaltsansprüchen zu Solidargemeinschaften vereint, deren Ansprüche nach Bedürftigkeitskriterien unter Berücksichtigung von Ersparnissen und Einkommen geprüft werden (vgl. Koch et al. 2009). *Den Annahmen des Armutsfallentheorems folgend, müssten diese Maßnahmen im Zeitverlauf zur Forcierung der Erwerbsintegration erwerbsfähiger Haushaltsmitglieder geführt haben, weil sie dazu motivieren, intensiver nach Arbeit zu suchen und niedrige Löhne in Kauf zu nehmen* (Hypothese 1c).

Daten und Methode

Die aufgestellten Hypothesen werden durch eine quantitative⁵ Längsschnittanalyse der Dauer individueller Arbeitslosigkeitsepisoden geprüft. Das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) eignet sich hierfür, weil es Informationen zu Armut und Arbeitslosigkeit vor und nach der vierten Hartz-Reform enthält. Die Daten werden auf Aggregatebene mit Langzeitstatistiken der Bundesagentur für Arbeit verknüpft (Bundesagentur für Arbeit 2011). Zur Untersuchungsgruppe zählen Männer und Frauen, die mit Kindern bis 15 Jahren zusammenleben. In die Zugangsstichprobe werden diejenigen Haushaltsmitglieder einbezogen, die zwischen Januar 2005 und Dezember 2010 eine Arbeitslosigkeitsepisode begonnen haben. Untersuchtes Ereignis ist der Ausstieg aus Arbeitslosigkeit. Episoden, die nach Dezember 2010 enden, gelten als rechtszensiert.⁶

Durch Schätzung eines Piecewise Constant Exponentialmodell wird untersucht, wie zeitkonstanten Kovariaten (Ausprägung bei Eintritt in Arbeitslosigkeit) die zeitbezogene Neigung (Hazardrate) beeinflussen, aus Arbeitslosigkeit in einen anderen Zustand zu wechseln. Es wurde zwischen Übergängen in Erwerbstätigkeit (Voll-, Teilzeit- und geringfügige Beschäftigung), Minijobs, Bildung (betriebliche Aus- und Fortbildung, Schule und Hochschule) und private Sorgearbeit (Mutterschutz und Elternzeit, Hausfrau/mann) unterschieden.

Ausstiegchancen aus Arbeitslosigkeit

Die berechneten Modelle präsentieren Abgangschancen aus Arbeitslosigkeit. Positive Koeffizienten zeigen höhere, negative Koeffizienten geringere Chancen im Vergleich zur jeweiligen Referenzgruppe an. Sie können sowohl als Effekte auf die Wahrscheinlichkeit als auch auf die Schnelligkeit eines Abgangs aus Arbeitslosigkeit interpretiert werden (Bernardi 2011).

Tabelle 1 sind die Abgangschancen der Familienernährer zu entnehmen. Hier kommen lediglich die *Modelle 1 und 3* zur Auswertung, Übergänge in Minijobs und in private Sorgearbeit stellen für die Männer mit Kind(ern) offenbar keine Alternative zur Erwerbsarbeit dar. Strukturelle Bedingungen wie die regionale Arbeitsmarkt- und Betreuungssituation zeigen keine signifikanten Effekte auf die Handlungsspielräume arbeitsloser Familienernährer am Arbeitsmarkt. *Zudem ist kein signifikanter Effekt des*

⁵ Auswertungen quantitativer Befragungsdaten werden in Fehr (2017) mit Auswertungen narrativer Interviews verknüpft, sodass sowohl auf quantifizierbare Armutsrisiken und -verläufe als auch auf subjektive Deutungsweisen familialer Armut eingegangen werden kann.

⁶ Der Endzeitpunkt einer Episode liegt nicht im Beobachtungsfenster und bleibt daher unbekannt.

neuen Sozialregimes auf die Abgangschancen der Männer nachweisbar (Hypothese 1c wird nicht bestätigt).

Tabelle 1: Ausstiegchancen von Familienernährern aus Arbeitslosigkeit

	Modell 1 Abgänge in Erwerbstätigkeit	Modell 3 Abgänge in Bildung
<u>Armutslage</u>		
rel. Einkommensarmut (< 60% des Medians)	-0,289 **	-0,331 *
Grundsicherungsbezug	-0,177 *	-0,264
<u>Sozialregime</u>		
ab 2005 (Ref.: vor 2005)	0,002	0,063
<u>Arbeitsmarktlage</u>		
Arbeitslosenquote im Vormonat (Prozent)	-0,007	0,003
<u>Betreuungssituation</u>		
Wohnort: Ostdeutschland	-0,113	0,074
<u>Zugeschriebene Merkmale</u>		
Alter (Jahre)	-0,009	-0,045 *
Migrationshintergrund: ja	-0,452 ***	-0,371 **
<u>Humankapital</u>		
Bildungsabschluss (Ref.: max. Hauptschule)		
Hauptschule plus Ausbildung	0,541 ***	0,387 *
mittlere Bildungsabschlüsse	0,674 ***	0,289
Fachhochschule, Universität	0,806 ***	0,562
Gesundheit: "weniger gut-schlecht"	-0,110	-0,025
Arbeitslosigkeitserfahrung (Jahre)	-0,084 ***	-0,087 **
Erwerbserfahrung (Jahre)	-0,015	-0,029
<u>Haushaltskontext/ Aufgabenteilung</u>		
Kinderzahl im Haushalt	-0,052	-0,224 **
Alter des jüngsten Kindes (Ref.: > 6 Jahre)		
bis 3 Jahre	0,287 ***	-0,570 **
bis 6 Jahre	0,131	-0,060
<u>Zeitabhängigkeit</u>		
1. Jahr	-2,776 ***	-2,184 ***
2. Jahr	-3,424 ***	-2,559 ***
3. Jahr	-3,951 ***	-3,344 ***
4. Jahr	-4,516 ***	-2,947 ***
5. Jahr	-4,649 ***	-3,158 ***
Abgänge	884	239
Log likelihood (Start/Final)	-2.899/-2.513	-1.281/-894
Modell-Signifikanz	0,000	0,000
Hazard Rates, Piecewise Constant Exponentialmodell, ***p (chi2)<0,001, **p<0,05, *p<0,1		
4.836 Beobachtungen/ 3.042 Fälle; Modell 2: 60 Abgänge/ Modell 4: 53 Abgänge		
Daten: SOEP 1999-2010		

Quelle: Eigene Berechnungen

Ausschlaggebend für die Prüfung der Frage, ob ökonomischer Druck die Arbeitsmarktintegration der Familienernährer beschleunigt, ist der deutliche Effekt der Armutslage. *Arme Familienernährer haben schlechtere Chancen auf Erwerbsintegration.* Hier bestätigt sich Hypothese 1a. Sowohl ökonomische Mangellagen als auch Bedürftigkeit scheinen Desintegrationsprozesse am Arbeitsmarkt zu unterstützen. Zudem sinken im Zeitverlauf die Hazardraten: Je länger ein Arbeitsloser unbeschäftigt bleibt, desto geringer sind seine Chancen auf einen Zustandswechsel. Sinkenden Übergangsraten können auf einer zunehmenden Selektivität der untersuchten Population beruhen, da Familienernährer mit nachgefragten Qualifikationen schneller Arbeit finden. Weitere Gründe könnten Entmutigungs- und Gewöhnungseffekte und eine Entwertung des Humankapitals im Zuge andauernder Arbeitslosigkeit sein.

Die Effekte der Haushaltszusammensetzung geben schließlich Auskunft darüber, ob Familienernährer die Möglichkeit haben, neben Kinderbetreuung und Haushaltsführung einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Interessanterweise ist die Möglichkeit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Män-

ner durchaus gegeben, denn sie haben sogar höhere Erwerbschancen, wenn Kinder unter drei Jahren im Haushalt leben.

Tabelle 2: Ausstiegchancen von Familienernährerinnen aus Arbeitslosigkeit

	Modell 1 Abgänge in Erwerbstätig- keit	Modell 2 Abgänge in Minijobs	Modell 3 Abgänge in Bildung	Modell 4 Abgänge in private Sorgearbeit
<u>Armutslage</u>				
rel. Einkommensarmut (< 60% des Medians)	-0,300 **	-0,333 *	-0,151	-0,301 **
Grundsicherungsbezug	-0,407 ***	-0,342	-0,114	0,180
<u>Sozialregime</u>				
ab 2005 (Ref.: vor 2005)	0,066	0,970 ***	0,041	-0,174
<u>Arbeitsmarktlage</u>				
Arbeitslosenquote im Vormonat (Prozent)	-0,011	-0,022	0,025 *	0,008
<u>Betreuungssituation</u>				
Wohnort: Ostdeutschland	-0,102	-0,890 ***	0,331 **	-0,633 ***
<u>Zugeschriebene Merkmale</u>				
Alter (Jahre)	-0,038 ***	-0,050 **	-0,024	-0,025 *
Migrationshintergrund: ja	-0,335 **	0,135	0,503 **	-0,172
<u>Humankapital</u>				
Bildungsabschluss (Ref.: max. Hauptschule)				
Hauptschule plus Ausbildung	0,586 ***	0,369	0,100	-0,068
mittlere Bildungsabschlüsse	0,793 ***	0,951 ***	0,542 **	0,358 *
Fachhochschule, Universität	1,032 ***	0,735 **	0,396	0,382
Gesundheit: "weniger gut-schlecht"	-0,184	-0,112	-0,114	-0,066
Arbeitslosigkeitserfahrung (Jahre)	-0,056 **	0,020	-0,121 ***	-0,106 ***
Erwerbserfahrung (Jahre)	0,051 ***	0,067 **	-0,019	-0,006
<u>Haushaltskontext/ Aufgabenteilung</u>				
Haushaltsstruktur: Alleinerziehend	0,018	0,137	0,257	-0,135
Kinderzahl im Haushalt	-0,179 **	-0,039	-0,185 *	-0,201 **
Alter des jüngsten Kindes (Ref.: > 6 Jahre)				
bis 3 Jahre	-0,089	0,272	-0,636 **	0,878 ***
bis 6 Jahre	0,019	0,288	-0,225	0,394 **
<u>Zeitabhängigkeit</u>				
1. Jahr	-2,743 ***	-5,133 ***	-4,131 ***	-3,487 ***
2. Jahr	-3,156 ***	-4,632 ***	-4,547 ***	-3,600 ***
3. Jahr	-3,912 ***	-5,235 ***	-4,862 ***	-4,006 ***
4. Jahr	-4,862 ***	-4,942 ***	-5,189 ***	-4,228 ***
5. Jahr	-4,279 ***	-4,682 ***	-5,155 ***	-4,170 ***
Abgänge	672	154	220	333
Log likelihood (Start/Final)	-2.439/-2.077	-883/-614	-1.336/-898	-1.517/-1.137
Modell-Signifikanz	0,000	0,000	0,000	0,000

Hazardrates, Piecewise Constant Exponential Model, ***p (chi2)<0,001, **p<0,05, *p<0,1
4.997 Beobachtungen/ 2.919 Fälle, Daten: SOEP 1999-2010

Quelle: Eigene Berechnungen

Ein Vergleich der Abgangsdynamik der Frauen (Tabelle 3) mit der der Männer, zeigt einige Parallelen (Armut-, Konjunktur-, Diskriminierungs- und Humankapitaleffekte) aber auch einige zu kommentierende Unterschiede: Zunächst ist die Bandbreite der Abgangswege der Familienernährerinnen deutlich größer. Übergänge in Minijobs und in private Sorgearbeit stellen für die Frauen mit Kind(ern) eher eine Alternative zum regulären Arbeitsmarkt dar. So zeigen sich für die Familienernährerinnen signifikant positive Einflüsse des neuen Sozialregimes auf die Abgangschancen aus Arbeitslosigkeit in Minijobs (Hypo-

these 1c wird hier bestätigt).⁷ Die Reformen am Arbeitsmarkt haben also vor allem die Möglichkeiten kleinerer Zuverdienste gestärkt. Hier liegt die Interpretation nahe, dass Familienernährerinnen dazu motiviert wurden, Beschäftigungsverhältnisse einzugehen, die unter ihrem Qualifikationsniveau liegen, um Sorge- und Erwerbsarbeit vereinbaren zu können: Grundsätzlich drängen Familienernährerinnen auf den Arbeitsmarkt, doch sind es nach wie vor Frauen, für die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein Arbeitsmarkthindernis darstellt.

Tabelle 3: Ausstiegchancen von Familienernährenden aus Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit⁸

	Modell 1 Familienernährer	Modell 2 Familienernährerinnen
Sozialregime (ab 2005)* Grundsicherungsbezug (ja)	0,051	-0,182
Abgänge	881	675
Log likelihood (Start/Final)	-2.899/-2.525	-2.440/-2.095
Modell-Signifikanz	0,000	0,000

Hazardrates, Piecewise Constant Exponential Model, ***p (chi2)<0,001, **p<0,05, *p<0,1
4.997/4.836 Beobachtungen (Frauen/Männer), 2.919/3.042 Fälle (Frauen/Männer), Daten: SOEP 1999-2010

Quelle: Eigene Berechnungen

Wird nun zur genaueren Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Armut und Arbeitslosigkeit im neuen und alten Sozialregime ein Interaktionsterm aus Sozialregime und Grundsicherungsbezug eingeführt, kann untersucht werden, ob sich die Erwerbschancen der arbeitslosen Familienernährenden im Grundsicherungsbezug verändert haben (*Tabelle 4*). Im Ergebnis wird (bei ansonsten konstanten Effekten) deutlich, dass arme Familien nicht von den Reformen am Arbeitsmarkt profitieren konnten. *Arbeitslose Familienernährer, die auf Grundsicherungsleistungen angewiesen waren, hatten im Zuge der vierten Hartz-Reform weder bessere noch schlechtere Chancen auf eine Erwerbsintegration als zuvor.*

Fazit

Es wurde eingangs gefragt, *welchen Einfluss familiäre Armut auf die Erwerbsintegration der Familienernährenden hat*. Zur Beantwortung wurde auf Wirkungszusammenhänge verwiesen, die sich aus konkurrierenden Theorien ableiten. Wenn Exklusionsmechanismen wirksam werden, müssten Armutslagen einen negativen Effekt auf die Arbeitsmarktchancen zeigen. Wenn die Annahmen der dynamischen Armutsforschung zutreffen, müsste Arbeitslosigkeit eine hohe Dynamik aufweisen, die sich im Zeitverlauf nicht verändert hat. Wenn die Annahmen des Armutfallentheorems zutreffen, müsste Armut die Arbeitslosigkeitsphasen von Familienernährenden verkürzen.

Es wurde zudem erläutert, dass im Zuge der Hartz-Reformen der ökonomische und institutionelle Druck auf Erwerbslose erhöht wurde, wodurch Familienernährer zu einer Verstärkung ihrer Suchanstrengungen am Arbeitsmarkt motiviert werden sollten. Im Ergebnis lässt sich tatsächlich ein signifikanter Effekt des neuen Sozialregimes feststellen, jedoch allein für die Abgangschancen arbeitsloser Familienernährerinnen in Minijobs. Arbeitslose Frauen ließen sich dazu motivieren, Suchanstrengun-

⁷ Wird die Analyse auf den Zeitraum nach der 2003 mit Hartz II implementierte Reform geringfügiger Beschäftigungsformen (Minijobreform) begrenzt, vermindert sich der Effekt des Sozialregimes auf 0,310 (p=0,12; nicht abgebildete Berechnungen).

⁸ Eine von Norton et al. (2004) empfohlene Robustheitsprüfung der Interaktionsterme in Piecewise Constant Modellen durch Schätzung einer linearen Regression bestätigt die Effekte.

gen im unteren Einkommensbereich des Arbeitsmarktes anzustellen. Dieser Befund bestätigt die Implikationen des *Armutfallentheorems*, doch die anderen Befunde legen konträre Diagnosen nahe: Für die Annahmen der *dynamischen Armutforschung* spricht die hohe Dynamik der Arbeitslosigkeit sowohl vor als auch nach 2005. Ein Großteil der Familienernährenden erweist sich auch in prekären Lebenslagen als handlungsfähig. Fraglich ist daher, ob der Teilerfolg bei der Gestaltung von Arbeitsanreizen und Verweildauern auch die mitgebrachten sozialen Probleme aufwiegt. Denn die Ergebnisse geben durchaus Hinweise auf die Annahmen der *Exklusionsforschung*: Bei einem kleinen Teil der Familienernährenden sind Verfestigungen von mehr als fünf Jahren andauernder Arbeitslosigkeit erkennbar. Zudem haben Armutslagen einen signifikant negativen Einfluss auf die Erwerbsintegration der Familienernährenden. Aus niedrigen Einkommen erwachsen offenbar keine monetären Anreize zur Erwerbsaufnahme. Im Vordergrund scheinen weniger motivationsbasierte Entscheidungskalküle als durch Armut forcierte Desintegrationsprozesse zu stehen, die Familienernährenden den Weg in Arbeit verbauen.

In Konfrontation mit dem Phänomen hoher familialer Armut befindet sich die aktuelle Familienpolitik in einem Dilemma, denn populäre Strategien der gleichzeitigen Re-Kommodifizierung und De-Familialisierung erzeugen systematische Lücken im Abhängigkeitsgeflecht von Familie, Markt und Staat. Insbesondere Geringqualifizierte haben bei Nicht-Erwerbstätigkeit Schwierigkeiten, ihre Familien gegen Armut abzusichern und drohen in eine Spirale der Exklusion zu geraten. An dieser Stelle ist zu hinterfragen, ob prekäre Familienlagen allein durch eine bessere Marktadaption, eine bedarfsgerechtere Kinderbetreuung und eine familienkompatiblere Arbeitswelt verbessert werden können.

Literatur

- Achatz, J., Trappmann, M. 2011: Arbeitsmarktvermittelte Abgänge aus der Grundsicherung. Der Einfluss von personen- und haushaltsgebundenen Arbeitsmarktbarrieren. IAB-Discussion Paper, 2. Nürnberg.
- Andreß, H.-J., Schulte, K. 1998: Poverty risks and the life cycle. The individualization thesis reconsidered. In Andreß, H.-J. (Hg.), *Empirical Poverty Research in a Comparative Perspective*. Aldershot: Ashgate, 331–356.
- Andreß, H.-J., Strengmann-Kuhn, W. 1997: Warum arbeiten, wenn der Staat zahlt? *Zeitschrift für Sozialreform*, 42. Jg., Heft 7, 505–525.
- Bane, M., Ellwood, D. 1986: Slipping into and out of poverty. The dynamics of spells. *The Journal of Human Resources*, 21. Jg., Heft 1, 1–23.
- Beck, U. 1986: *Risikogesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Becker, J., Gulyas, J. 2012: Armut und Scham. Über die emotionale Verarbeitung sozialer Ungleichheit. *Zeitschrift für Sozialreform*, 58. Jg., Heft 1, 83–99.
- Beck-Gernsheim, E. 1994: Auf dem Weg in die postfamiliale Familie. In Beck, U., Beck-Gernsheim, E. (Hg.), *Risikante Freiheiten*. Suhrkamp: Frankfurt am Main, 115–138.
- Beck-Gernsheim, E. 2008: Vom ‚Dasein für andere‘ zum Anspruch auf ein Stück ‚eigenes Leben‘: Individualisierungsprozesse im weiblichen Lebenszusammenhang. In Wilz, S. (Hg.), *Geschlechterdifferenzen – Geschlechterdifferenzierungen*. Wiesbaden: VS Verlag, 19–61.
- Bernardi, F. 2001: Is it a timing or a probability effect? Four simulations and an application of transition rate models to the analysis of unemployment exit. *Quality and Quantity*, 35. Jg., 231–252.
- Bernhard, S., Wolff, J. 2008: Contracting out placement services in Germany. Is assignment to private providers effective for needy job-seekers? IAB-Discussion Paper 5. Nürnberg.

- BMAS, Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2013: Lebenslagen in Deutschland. Der 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin.
- Bonoli G., George, V., Taylor-Gooby, P. 2000: *European Welfare Futures. Towards a Theory of Retrenchment*. Cambridge: Polity Press.
- Bradshaw, J., Chzhen, Y. 2009: Child poverty policies across Europe. *Zeitschrift für Familienforschung*, 21. Jg., 128–149.
- Bude, H., Lantermann, E.-D. 2006: Soziale Exklusion und Exklusionsempfinden. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58. Jg., Heft 2, S. 233–252.
- Buhr, P. 1995: Dynamik von Armut. Dauer und biographische Bedeutung von Sozialhilfebezug. Opladen: Leske und Budrich.
- Buhr, P., Lietzmann, T., Voges, W. 2010: Lange Wege aus Hartz IV? Zur Dynamik von Mindestsicherung unter dem Bundessozialhilfegesetz und dem SGB II. *ZeS Report* 1, 1–6.
- Bundesagentur für Arbeit 2011: *Arbeitsmarkt 2010. Arbeitsmarktanalyse für West- und Ostdeutschland*. Nürnberg.
- Bundesregierung 2004: *Agenda 2010. Deutschland bewegt sich*. Berlin.
- Coser, L. 1992: Soziologie der Armut. Georg Simmel zum Gedächtnis. In Leibfried, S., Voges, W. (Hg.), *Armut im modernen Wohlfahrtsstaat. Sonderheft 32 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 34–47.
- Dengler, K., Hohmeyer, K., Moczall, A., Wolff, J. 2013: Intensified activation for disadvantaged welfare recipients in Germany: does it work? *The International Journal of Sociology and Social Policy*, 33. Jg., 289–308.
- Deutschmann, C. 2008: *Kapitalistische Dynamik. Eine gesellschaftstheoretische Perspektive*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Esping-Andersen, G. 1999: *Social Foundations of Postindustrial Economies*. Oxford: Oxford University Press.
- Fehr, S., Vobruba, G. 2011: Die Arbeitslosigkeitsfalle vor und nach der Hartz-IV-Reform. *WSI-Mitteilungen*, 64. Jg., Heft 5, 211–217.
- Fehr, S. 2016: Gefangen in Arbeitslosigkeit? (Des-)Integrationsprozesse im Zuge der Hartz-Reformen in Deutschland. In Aschauer, W., Donat, E., Hofmann, J. (Hg.), *Solidaritätsbrüche in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS, 149–169.
- Fehr, S. 2017: Familien in der Falle? Dynamik familialer Armut in individualisierten Erwerbsgesellschaften. Weinheim: Beltz Juventa.
- Gallie, D. 1999: Unemployment and social exclusion in the European Union. *European Societies*, 1. Jg., Heft 2, 139–167.
- Gallie, D., Paugam, S., Jacobs, S. 2003: Unemployment, poverty and social isolation. Is there a vicious circle of social exclusion? *European Societies*, 5. Jg., Heft 2, 1–32.
- Gangl, M. 1998: Sozialhilfebezug und Arbeitsmarktverhalten. Eine Längsschnittanalyse der Übergänge aus der Sozialhilfe in den Arbeitsmarkt. *Zeitschrift für Soziologie*, 27. Jg., Heft 3, 212–232.
- Gebauer, R. 2007: *Arbeit gegen Armut. Grundlagen, historische Genese und empirische Überprüfung des Armutsfallentheorems*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Gottschall, K., Schröder, T. 2013: Familienlohn. Zur Entwicklung einer wirkmächtigen Normierung geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung. *WSI-Mitteilungen*, 66. Jg. Heft 3, 161–170.
- Gregg, P., Johnson, P., Reed, H. 1999: *Entering work and the British tax and benefit system*. London: Institute for Fiscal Studies.

- Groh-Samberg, O. 2004: Armut und Klassenstruktur. Zur Kritik der Entgrenzungsthese aus einer multidimensionalen Perspektive. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 56. Jg., Heft 4, S. 653–682.
- Hauser, R. 1989: Entwicklungstendenzen der Armut in der Bundesrepublik Deutschland. In Döring, D., Hauser, R. (Hg.), *Politische Kultur und Sozialpolitik. Ein Vergleich der Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des Armutsproblems*. Frankfurt am Main, New York: Campus, 117–146.
- Heimann, E. 1980: *Soziale Theorie des Kapitalismus. Theorie der Sozialpolitik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hirseland, A., Ramos Lobato, P. 2010: *Armutsdynamik und Arbeitsmarkt. Entstehung, Verfestigung und Überwindung von Hilfebedürftigkeit bei Erwerbsfähigen*, IAB-Forschungsbericht, 3, Nürnberg.
- Jacobi L., Kluge J 2007: Before and After the Hartz-IV Reforms: The Performance of Active Labour Market Policy in Germany. *Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung*, 40. Jg., Heft 1, 45-64.
- Jurczyk, K., Schier, M., Szymenderski, P., Lange, A., Voß, G. 2009: *Entgrenzte Arbeit, entgrenzte Familie. Grenzmanagement im Alltag als neue Herausforderung*. Berlin: Sigma.
- Koch, S., Kupka, P., Steinke, J. 2009: *Aktivierung, Erwerbstätigkeit und Teilhabe. Vier Jahre Grundsicherung für Arbeitsuchende*. Bielefeld: IAB-Bibliothek.
- Kraus, T. 2014: *Wege aus der Armut für Alleinerziehende*. Wiesbaden: Springer.
- Kronauer, M. 2010: *Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im entwickelten Kapitalismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Leibfried, S., Leisering, L., Buhr, P., Ludwig, M., Mäde, E., Olk, T., Voges, W., Zwick, M. 1995: *Zeit der Armut. Lebensläufe im Sozialstaat*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lietzmann, T. 2011: *Bedürftigkeit von Müttern. Dauer des Leistungsbezuges im SGB II und Ausstiegchancen*. *Zeitschrift für Sozialreform*, 57. Jg., Heft 3, 339–364.
- Lietzmann, T., Tophoven, S. & Wenzig, C. 2011: *Grundsicherung und Einkommensarmut. Bedürftige Kinder und ihre Lebensumstände*. IAB-Kurzbericht, 6. Nürnberg.
- Mankiw, N. 2004: *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Mohr, K. 2012: *Von „Welfare to Workfare“? Der radikale Wandel der deutschen Arbeitsmarktpolitik*. In Bothfeld, S., Sesselmeier, W., Bogedan, C. (Hg.), *Arbeitsmarktpolitik in der sozialen Marktwirtschaft*. Wiesbaden: VS-Verlag, 57–69.
- Norton, E., Wang, H., Chunrong, A. 2004: *Computing interaction effects and standard errors in logit and probit models*. *The Stata Journal*, 4. Jg., Heft 2, 154–167.
- OECD 2014: *OECD-Wirtschaftsberichte: Deutschland 2014*. Paris: OECD Publishing.
- Olk, T., Hübenthal, M. 2009: *Child Poverty in the German Social Investment State*. *Zeitschrift für Familienforschung*, 21. Jg., Heft 2, 150–167.
- Ostner, I. 2010: *Farewell to the Family as We Know it: Family Policy Change in Germany*. *German Policy Studies*, 6. Jg., Heft 1, 211–244.
- Paugam, S. 1996: *L'Exclusion: l'état des savoirs*. Paris: La Découverte.
- Pearson, M., Scarpetta, S. 2000: *An overview: what do we know about policies to make work pay?* *OECD Economic Studies*, 31. Paris.
- Peuckert, R. 2012: *Familienformen im sozialen Wandel*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Saraceno, C. 2002: *Social Assistance Dynamics in Europe. National and Local Poverty Regimes*. Bristol: The Policy Press.
- Schels, B. 2011: *Young beneficiaries' routes off benefits through labour market integration. The case of Germany*. *Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung*, 44. Jg., Heft 3, 261–278.

- Schneider, H., Uhlendorff, A. 2005: Transitions from Welfare to Employment: Does the Ratio between Labor Income and Social Assistance Matter? *Schmollers Jahrbuch* 125. Jg., 51–61.
- Schneider, H., Uhlendorff, A., Zimmermann, K. 2011: Mit Workfare aus der Sozialhilfe? Lehren aus einem Modellprojekt. *Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung*, 44. Jg., Heft 1–2, 197–203.
- Schulze, A. 2008: Sozioökonomische Konsequenzen der Fertilität. Folgen der Geburt von Kindern für den Wohlstand von Paarhaushalten. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Schwarze, J., Raderschall, S. 2002: Welfarisation in Deutschland. Werden die Familien abhängig von der Sozialhilfe? *ifb Materialien*, 8. Bamberg.
- Schwarzkopf, M. 2009: Doppelt gefordert, wenig gefördert: Alleinerziehende Frauen in der Grundsicherung für Arbeitsuchende. Berlin: edition sigma.
- Simmel, G. 2013: Der Arme. In: *Soziologie [1908]*. Leipzig: Duncker & Humblot, 345–374.
- Simmel, G. 1989: Philosophie des Geldes [1900]. Frankfurt: Suhrkamp, 254–291.
- Vandecasteele, L. 2011: Poverty Trajectories After Risky Life Course Events in Different European Welfare Regimes. *European Societies*, 12. Jg., Heft 2, S. 257–278.
- Vansteenkiste, M., Lens, W., De Witte, H., Feather, N. 2005: Understanding unemployed people's job search behavior, unemployment experience and well-being: A comparison of expectancy-value theory and self-determination theory. *British Journal of Social Psychology*, 44. Jg., 269–287.
- Vobruba, G. 2007: Arbeiten und Essen. Die Logik im Wandel des Verhältnisses von gesellschaftlicher Arbeit und existentieller Sicherung im Kapitalismus. In Vobruba, G. (Hg.), *Entkopplung von Arbeit und Einkommen. Das Grundeinkommen in der Arbeitsgesellschaft*. Wiesbaden: VS-Verlag, 47–70.
- Voß, G., Pongratz, H. 1998: Der Arbeitskraftunternehmer. Eine neue Grundform der Ware Arbeitskraft. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 50. Jg. Heft 1, 131–158.
- Walker, R. 1994: *Poverty Dynamics: Issues and Examples*. Aldershot: Avebury.
- Walker, R., Kyomuhendo, G., Chase, E., Choudhry, S., Gubrium, E., Nicola, J., Lødemel, I., Mathew, L., Mwiine, A., Pellissery, S., Ming, Y. 2013: Poverty in Global Perspective: Is shame a common denominator? *Journal of Social Policy*, 42. Jg., Heft 2, 215–233.
- Wilde, J. 2003: Was reizt Sozialhilfeempfänger zum Ausstieg? Eine empirische Untersuchung mit dem Niedrigeinkommenspanel. *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, Heft 223, 719–742.